

# „Unendliches Lied“

## Münchener Synagogalmusik in einem Werkstattkonzert und einer Kabinettpräsentation in der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek

Von Uta Schaumberg

Seit 2014 wird in der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) eine wertvolle Musikhandschrift der Israelitischen Kultusgemeinde München verwahrt. Es handelt sich um „Gottesdienstliche Gesänge der Israeliten in Wien“, eine gebundene Handschrift mit 92 liturgischen Stücken in hebräischer Sprache aus dem Jahr 1832 („Israeliten“-Handschrift). Die Handschrift wurde in den historischen Beständen der Kultusgemeinde durch den israelischen Musikwissenschaftler Dr. Alon Schab und den Münchner Dirigenten und Historiker David Rees entdeckt und der BSB als Depositum übergeben. Nachdem die detaillierte Erschließung des Manuskripts durch Dr. Steffen Voss, Mitarbeiter der Münchner Arbeitsgruppe des „Répertoire International des Sources Musicales“ (RISM), abgeschlossen werden konnte (Signatur: Mus.coll. 8.1, siehe dazu die Titelaufnahme im RISM-OPAC <https://opac.rism.info>), sollten nun die Handschrift und ihr histo-

Kantor Emanuel Kirschner) stammen. Im Zentrum der Ausstellung stand die „Israeliten“-Handschrift. Die Handschrift ist eine frühe Version des grundlegenden, ab 1840 im Druck erschienenen Kompendiums von Synagogalmusik, „Schir Zion“, des Wiener Kantors Salomon Sulzer, der mit seinem Werk den Synagogengesang grundlegend reformierte. Die traditionellen Melodien werden eingebunden in Chorsätze für Knaben- und Männerstimmen im Stil der zeitgenössischen österreichischen Kirchenmusik. Jüdische und christliche Komponisten lieferten Sulzer Kompositionen, darunter auch Franz Schubert. Die Abschrift von Franz Schuberts hebräischer Vertonung des 92. Psalms in der Münchner Handschrift stellt sogar die früheste bekannte Version dieses Satzes dar. Die Ausstellung zeigte im Faksimile neben Schuberts Psalm weitere Seiten aus der Handschrift mit Benutzungsspuren und aufschlussreichen späteren handschriftlichen Einträgen.

David Hessel: Introduction  
nebst vier Musik-Stücken  
componiert zur Einweihungsfeier der neuen  
Synagoge in München



Das Vorhandensein einer stark benutzten Handschrift von Sulzers „Gottesdienstlichen Gesängen“ belegt die frühe Rezeption seiner Werke in München, wo sich ähnliche historische und musikalische Entwicklungen wie in Wien vollzogen. Nachdem die feierliche Eröffnung der neu erbauten Münchner Synagoge in der Westenrieder Straße 1826 noch überwiegend von Musikern nichtjüdischen Bekenntnisses gestaltet worden war, gründete sich 1832 unter lebhaften Auseinandersetzungen in der Gemeinde ein Synagogenchor.

Leiter des Chores wurde Maier Kohn (1802-1875). Maier Kohn stellte, ähnlich wie Salomon Sulzer in Wien, ein Repertoire liturgischer Gesänge zusammen. Auch er lieferte Abschriften ins In- und Ausland und publizierte seine

risches Umfeld in einem Konzert und einer Ausstellung lebendig werden.

Die Kabinettpräsentation „1826-1926: Ein Jahrhundert Münchner Synagogalmusik. Die Quellen der Bayerischen Staatsbibliothek“ zeigte vom 5. November 2015 bis zum 8. Januar 2016 Musikhandschriften, Notendrucke, Porträts und weitere Quellen, die aus dem Zeitraum von 1826 (Eröffnung der Synagoge in der Westenrieder Straße) bis 1926 (Ende der Amtszeit und letzte Publikationen von



Gottesdienstliche Gesänge  
der Israeliten in Wien. Nr. 7.  
Franz Schubert: Tov l'hodos  
(Psalm 92, D 953), Beginn



Joseph Hartmann Stuntz  
(1793-1859). Zeichnung im  
Halbprofil, undatiert

Sammlung schließlich ab 1839, also sogar kurz vor Sulzer, unter dem Titel „Vollständiger Jahrgang von Terzett- und Chorgesängen der Synagoge in München“ in drei Bänden. Wie in Wien lieferten in München jüdische und nichtjüdische Komponisten Chorsätze. In München waren es vor allem der renommierte Hofkapellmeister Joseph Hartmann Stuntz (1793-1859) und der Organist der St. Michaelskirche und Lehrer Maier Kohns, Caspar Ett (1788-1847). Franz Lachner (1803-1890) komponierte für Kohn den 42. Psalm.

In der Musikabteilung der BSB sind zahlreiche faszinierende Quellen zur Münchner Synagogalmusik dieser Zeit vorhanden, vor allem zu den Werken von Stuntz, Ett und

nach seinem Tod von seinem ältesten Sohn Franz Joseph in Wien herausgegeben. Die in der BSB überlieferten gedruckten Quellen der Werke Löwenstamms werfen interessante Schlaglichter auf die guten Beziehungen der Israelitischen Kultusgemeinde mit dem bayerischen Königshaus. Zur geplanten Heirat König Ludwigs II. mit Herzogin Sophie Charlotte in Bayern komponierte Löwenstamm eine geistliche Festkantate für Tenorsolo (vom Kantor gesungen), vierstimmigen Chor und Harmonium. Das in der BSB aufbewahrte Exemplar seiner Gesänge „Semiroth le-el chaj“ stammt aus dem Privatbesitz König Ludwigs II. Die Hefte 3 und 4 wurden bei Hofprachtvoll in hellblauen Samt eingebunden, mit Goldschnitt versehen und mit einer Silberkrone verziert. Dies



David Rees

Lachner, deren Nachlässe bzw. große Sammlungen ihrer Werke der Abteilung anvertraut sind. An den Handschriften lassen sich auch die Schwierigkeiten ablesen, die die Komponisten mit dem unvertrauten Hebräisch hatten.

Ein weiterer Meilenstein der Münchner Synagogalmusik im 19. Jahrhundert war die Einführung der Orgel, die 1876 mit einer Kantate des 1847-1881 amtierenden Kantors Max G. Löwenstamm eingeweiht wurde. Löwenstamms Hauptwerk, die aus sechs Heften bestehende Sammlung synagogaler Gesänge „Semiroth le-el chaj“, wurde erst



Dr. h. c. Charlotte Knobloch

lässt sich als Zeichen der besonderen Wertschätzung interpretieren. Nur kurze Zeit später erfolgte die Weitergabe des Prachtbandes an die Hofbibliothek: Im April 1883 verzeichnet das Zugangsbuch der Musikabteilung: „Von Sr. Majestät König Ludwig II.: Löwenstamm. Synagogengesänge“.

Am Beispiel eines Werkes von Josef Ziegler (1880-1941), der ab 1917 als Dirigent des Synagogenchors wirkte, werden die Assimilierungstendenzen in der jüdischen Gemeinde zur Zeit des ersten Weltkriegs deutlich. Zieglers

Die Synagoge in der  
Westenrieder Straße.  
Holzschnitt 1845 nach  
der undatierten  
Bleistiftzeichnung  
von C. A. Lebschee



„Das ganze deutsche Volk betet“, die Vertonung eines Gedichts von Karl Ernst Knodt, ist mit seinem emphatischen Schluss „dass deine Hand uns sende den Sieg zur rechten Zeit“ repräsentativ für die Stimmungslage in dieser Zeit. Christliche und jüdische Gemeinden traten gleichermaßen mit patriotischen Bekenntnissen hervor und hielten Bittgottesdienste für die Soldaten ab.

Mit Quellen zum Werk von Emanuel Kirschner (1857-1938), dem wohl bedeutendsten Münchner Kantor, schloss die Ausstellung. Kirschners kompositorisches Hauptwerk sind seine „Synagogen-Gesänge“, die in vier Bänden zwischen 1896 und 1926 erschienen. Sie enthalten mehr als 100 Sätze für Kantor und Chor mit Orgelbegleitung in hebräischer Sprache. Kirschner, der für seine schöne Singstimme berühmt war, trat in München auch als Gesangssolist in Konzerten auf, wirkte als Gesangslehrer und publizierte musikwissenschaftliche Studien. In seine Amtszeit (1881-1926) fällt der Bau der 1887 eröffneten neuen Synagoge an der Herzog-Max-Straße, deren Ab-

bruch durch die Nationalsozialisten er kurz vor seinem Tod 1938 erleben musste.

Aus Anlass der ein Jahr zuvor erfolgten Übergabe der Musikhandschrift fand am 5. November 2015 im Lesesaal Musik, Karten und Bilder der BSB ein von David Rees konzipiertes Werkstattkonzert statt: „Unendliches Lied. Die „Israeliten“-Handschrift (1832) als musikalisches Gründungsdokument der jüdischen Gemeinde in München“. Die Mitwirkenden waren ein Vokal-Ensemble aus Mitgliedern des Madrigal-Chors der Hochschule für Musik und Theater München unter Leitung von Prof. Martin Steidler, der Synagogenchor „Schma Kaulenu“ der Israelitischen Kultusgemeinde München unter Leitung von David Rees sowie als Solist Kantor Amnon Seelig (Berlin/Düsseldorf). Nach Begrüßungsworten von Dr. Reiner Nägele, dem Leiter der Musikabteilung der BSB, spannte Frau Dr. h. c. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, in einer eindrucksvollen Rede zur Geschichte der Israelitischen Kultusgemeinde in München und ihrer Musik einen weiten Bogen vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur

Das Vokal-Ensemble aus  
Mitgliedern des Madrigal-  
Chors der Hochschule für  
Musik und Theater München  
unter Leitung von  
Prof. Martin Steidler







(von links): David Rees,  
Dr. Reiner Nägele,  
Dr. h. c. Charlotte Konblich,  
Prof. Martin Steidler,  
Steven Langnas,  
Dr. Alon Schab,  
Amnon Seelig

Gegenwart. David Rees hielt einen facettenreichen und kurzweiligen Vortrag über die Geschichte und Überlieferung der „Israeliten“-Handschrift und ihre Bedeutung für die Musikwissenschaft und für die Geschichte der jüdischen Gemeinde. Dr. Alon Schab ging auf die in der Handschrift enthaltene Version von Schuberts Vertonung des Psalms 92 ein.

In wechselnder Besetzung erklangen hebräische Chorwerke aus der Handschrift sowie aus zeitnahen anderen Quellen zur Synagogalmusik. Mitglieder des Synagogenchors und das Männerensemble aus dem Madrigalchor sangen unter Leitung von David Rees Franz Volkerts „Wenisslach“. Das gesamte Vokalensemble, geleitet von Prof. Martin Steidler, interpretierte David Hessels und Salomon Sulzers „Lecho Dodi“, ein singular in der „Israeliten“-Handschrift überliefertes Werk. Bei zwei weiteren Stücken, nämlich Salomon Sulzers „Etz Chajim“ und Schuberts Psalmvertonung „Tov Lehdos“, trat als Solist Kantor Amnon Seelig zum Vokalensemble hinzu. Ein bewegender Moment schließlich war die Interpretation von Caspar Etts „Hajom Harat Olam“ nach einer Quelle der BSB, als Prof. Steidler in die Reihen seines Männer-Ensembles zurücktrat und David Rees die Leitung übernahm. Der Abend war eine beeindruckende Reminiszenz an die Blütezeit der Münchner Synagogalmusik im 19. Jahrhundert, als jüdische und nichtjüdische Musiker in gleichberechtigter Zusammenarbeit musikalische Werke für die Synagoge schu-



Die neue Synagoge an der Herzog-Max-Straße, Holzstich, 1890.

fen und interpretierten. Nach langanhaltendem Beifall nutzten viele Konzertbesucher die Möglichkeit, einen Blick in die Originalhandschrift zu werfen und mit den Entdeckern der Handschrift ins Gespräch zu kommen.



**DIE AUTORIN:**

Dr. Uta Schaumberg ist Mitarbeiterin der Musikabteilung in der Bayerischen Staatsbibliothek.